



Die Börde.

Landwirtschaftliche Beilage zum „Soeker Kreisblatt“

Nr. 17

Soek, den 25. April 1928

27. Jahrgang

In Erwartung des Bienenfommers.

Honigquellen erschließen sich — die Völker wachsen — Imker, paß auf.

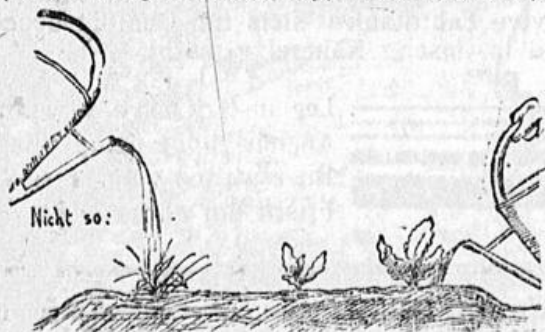
Überall keimt und wächst es. Mehr und mehr entfalten die Pflanzen ihre zarten Blütenkelche und bieten Blütenstaub und Nektar den Insekten dar. Auch im Bienenstock ist alles eifrig bei der Arbeit. Alte Zellen werden gesäubert, neue angelegt, um der Königin Gelegenheit zu geben, ihrem gerade jetzt besonders starken Fortpflanzungstrieb nachzukommen. Jetzt muß sich der Imker darüber klar sein, daß von der Stärke der Völker der Erfolg der nahenden Haupttracht abhängt, und sich danach verhalten. Wer die Reinigung der Bienenwohnungen vernachlässigt, wer den Wachsstaub und sonstigen Unrat vom Boden noch nicht weggekehrt hat, hole dies ja nach. Es ist allerhöchste Zeit. Dann aber achte man auf die Ernährung seiner Pfleglinge. Sind die Honigvorräte im Laufe der Winterruhe alle geworden, so ist nachzufüttern. Ganz besonders dann muß man eine Zuderwasserlösung im Verhältnis 1 : 1 zugeben, wenn die Völkre noch nicht soweit vorgeschritten sind oder durch schlechte Witterung aufgehalten sind. Alle Tage ein halber bis ganzer Liter lauwarmes Zuderwasser in niedrigen Kröpfen, am besten zur bequemeren Entnahme mit einigen Wachsstopfen darin, das fördert den Fortgang der Brut. In der Hand des unerfahrenen Imkers ist die Frühjahrsfütterung mit flüssigem Futter allerdings ein zweischneidiges Schwert. Weniger gefährlich ist das Einhängen endosmischer Honigwaben. Sie werden vorher mit lauwarmem Wasser übergossen, dem man eine Prise Salz zugefügt hat. Die Bienen stürzen sich sofort darauf und gar bald ist der Honig umgetragen. Die Königin erweist sich dankbar dafür, indem sie fleißig Eile für Eile mit Eiern bestückt.

Hat sich Ende April das Bienenvolk soweit geträgt, daß die letzte Wabe mit Bienen besetzt, die vorlehte aber damit vollkommen bedeckt ist, dann muß der Bau erweitert werden. Das geschieht jetzt noch durch junge, helle, vollständig ausgebaute Waben, die frei von Drohnenbau sind. Wir hängen sie hinter die letzte Brutwabe, aber nicht ein halbes Duzend auf einmal, sondern in Zwischenräumen von mehreren Tagen eine nach der andern. Die Pollenwabe, die immer den Schluß des Brutlagers bildet, wird hinter die eingehängte Wabe gerückt. Sobald sich Bruttrieb bemerkbar macht, werden ganze Rinnwaben verwendet. Wabenanfänge würden die Bienen als Drohnenbau fortsetzen, und das muß verhindert werden; denn eine Drohnenwabe mitten im Brutraum führt zum Schwärmen, und mit einer befriedigenden Honigernte ist's dann vorbei.

Solange noch Apfelfläumen mit Regen- und Kälteschauern zu gewärtigen sind, heißt es vorsichtig mit der Brutneuterweiterung sein, damit möglichst wenig Verluste beim Ausfliegen nach Wasser, Pollen und Nektar entstehen. Starke Brut zwingt zu reichlicher Verproviantierung. Die Verpackung der Völker lasse man solange wie es der Innerraum des Stodes gestattet; denn zum Brüten gehört vor allem Wärme. Städen, die Überfüllung zeigen, nehme man eine volle, bedeckte, also reife Brutwabe weg, um damit einem schwächeren Volke aufzuhelfen.

Da bedarf es keiner Worte...

So sollte man wenigstens denken, und doch sind es nicht immer nur Kinder, die erst auf den Fehler aufmerksam gemacht werden müssen. Sie gehen mit vollem Strahl in die Pflanze hinein, als ob ein Feuerbrand gelöscht werden sollte, anstatt daß



Die das möglichst tief am Boden gehaltene Rohr sorgfältig um die Pflänzchen herumführen, so daß die Erde zum Stengel geschwemmt wird und das Wasser sich in einem runden Graben sammelt. Namentlich beim Angießen frisch gesetzter Pflanzen ist das zu beachten, aber auch ältere, schon festgewurzelte Pflanzen bedürfen nicht zu groß.

Gartenrechnung und Gartenfreude.

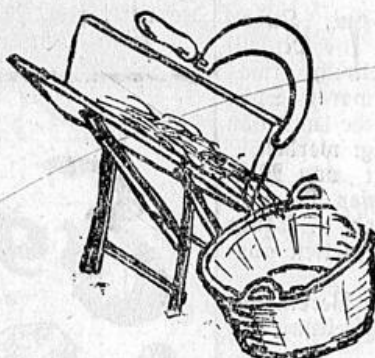
In jedem auf Erwerb gerichteten und ordentlich bewirtschafteten Gartenbaubetrieb wird über Einnahmen und Ausgaben kaufmännisch Buch geführt, wie es sich in einem modernen Unternehmen gehört. Es erscheint vielleicht pedantisch, auch dem Gartenfreund, der nur für den eigenen Bedarf Pflanzenbau treibt, zu empfehlen, sich von den Kosten und Erträgen seines Gartens Rechenschaft abzulegen. Aber auch wenn man nicht der Meinung ist, daß man sich überhaupt nur dann mit dem Garten befassen dürfe, wenn er einen materiellen Nutzen in Gestalt eines nach Markt und Pfennigen zu berechnenden Lebensmittels bewirkt, so hat dieser Gedanke doch unter dem Gesichtspunkt Bedeutung, daß der Erfolg einer unterstehenden Kraftquelle darstellt. Man weiß zwar ohne alles Wägen und Zählen ganz gut, ob sich der Anbau einer bestimmten Gartenfrucht lohnt, aber bei der Beurteilung des Gesamtergebnisses eines Sommers wird man indessen leicht durch gewisse Gefühlsverbindungen irregeführt. Die schätsche Ernte einer Frucht steht der Würdigung des reichen Ertrages an einer andern leicht im Wege oder Schwierigkeiten der Gartenpflege, z. B. während anhaltender Trockenheit, Enttäuschungen durch Nachfröste, Verluste durch Ungeziefer erzeugen eine gartenfeindliche Stimmung, die durch das Endergebnis des Jahres gar nicht gerechtfertigt ist.

Deshalb hat es viel für sich, wenn man jederzeit schwarz auf weiß sehen kann, wie unsere Mühe und Liebe gelohnt wurde. Die Rückschlüsse werden hier durch die Überprüfungen auf der andern Seite ausgeglichen und ein allgemeiner Eindruck der Kraft- und Leistungsfähigkeit wird nicht aufkommen. Daß jemand die Bilanz seines Gartens zu günstig abschätzt, wird selten vorkommen. Auch hier hat aber die Gartenbuchführung ihren Nutzen. Sie öffnet dem Gartenfreund die Augen über falsche Maßnahmen und undankbare Kulturen und erzieht ihn zu nüchternem Urteil. Zum Reingartenbau gehört unbedingt ein Stück Idealismus, aber

Sorgt für Grünfutter im Hühnerhof.

Was Früchte für den Menschen sind, das ist für die Hühner das Grünfutter. Es reinigt das Blut, kräftigt dadurch die Nerven und hält den Organismus in Ordnung. Den guten Einfluß des Grünfutters auf das Wohlbefinden der Tiere wird man bald an den Kammern wahrnehmen: bei Grünfütterung hochrote, glänzende Kämme, ohne Grünes blaße Farbe. Auch auf die Befruchtung hat das Grünfutter Einfluß. Erfahrung und Versuche lehren, daß Tiere, die im Frühjahr zeitig ausreichend Grünes bekommen, besser und fruchtbarer befruchtete Eier legen als solche, die keins erhalten. Ferner schützt reichliche Grünfütterung am besten vor dem Lebertest.

Bei der Auswahl braucht man nicht ängstlich zu sein. Die Tiere suchen sich heraus, was ihnen zutrifft. Jungen Klee,



Luzerne, Salatblätter, Löwenzahn, Kohl ziehen sie allem vor. Ist man gewöhnen, seine Tiere aus der Hand zu füttern, dann gerichte man das Grünfutter, namentlich, wenn junges Gras gereicht wird. Für die Zerkleinerung gibt es auf dem Markte die verschiedensten Geräte, von dem einfachen Messer bis zur komplizierten Maschine. Wer mit Werkzeug umzugehen weiß, kann sich eine einfache, ihren Zweck dabei vollkommen erfüllende Vorrichtung selbst herstellen. Er braucht dazu nur eine Schneideleiste, die zwei im Winkel zueinander stehende Bretter bilden, gehalten durch ein stabiles Gestell. An der einen Seite dieser offenen Rinne befindet sich eine Schale durch eine Schraube so, daß sie sich bequem auf und nieder bewegen läßt wie ein Pumpenstempel. Zu diesem Zweck wird die Spitze der Schale abgefeilt und das alsdann stumpfe Ende durchbohrt. Die herabgedrückte Schale schneidet an der Kante der Lade herunter

und liefert beliebig lange Abschnitte von dem in die Lade gelegten Futter.

Frisches Grün, das sie sich selbst zupfen können, ist den Hühnern natürlich am liebsten. Das kann man ihnen auch dort verschaffen, wo keine Wiege als Auslauf zur Verfügung steht. Man stellt einfach einen künstlichen Weideplatz her. Dazu braucht man einige 7 bis 8 Zentimeter breite Laten, die man zu einem Rahmen zusammenfügt, der dann mit einem nicht zu engen Drahtgitter überspannt wird. Bei der Größe und Form des Rahmens richtet man sich nach dem vorhandenen Raum. Man wird ihn lang und schmal oder quadratisch herstellen. Ist der Scharran so groß, daß man 3 bis 4 Quadratmeter davon für künstliche Weideplätze mit Beschlag belegen kann, ohne daß die Hühner dadurch zu sehr in ihrer Bewegungsfreiheit gehindert werden, so läßt sich damit für einen kleinen Stamm von etwa einem halben Duzend Hühner schon ein gut Teil ihres Bedarfs an Grünfutter decken.

Man gräbt einen Teil des Bodens um, und zwar möglichst den sonnigsten. Das Erdreich wird mit Wasser, in dem Hühnerextreme aufgelöst wurden, gedüngt. Alsdann stellt man einen Rahmen auf, nachdem man ein seiner Größe entsprechendes Stück befestigt hat. Nach drei bis vier Tagen befestigt man ein weiteres Stück und bedeckt es und so weiter, bis nach vierzehn Tagen vier Weideplätze vorbereitet sind. Das Drahtgitter hindert die Hühner, die Samen herauszuschleppen und zu fressen, dagegen können sie die herausschließenden grünen Spitzen später mit ihren Schnäbeln erreichen. Werden dabei Pflanzen oder Halme aus der Erde herausgerissen, so schadet das nichts; denn bald nimmt man den ersten Rahmen überhaupt weg und überläßt das kleine Beet auf einen oder zwei Tage den Hühnern, um es dann von neuem auszujauchen und durch Ueberbedecken mit dem Rahmen zu schützen. Mit dem zweiten, dritten und vierten Rahmen verfährt man genau so wie mit dem ersten; auf diese Weise kann den Hühnern selbst das, was ein Garten nicht vorhanden ist, dauernd eine wenn auch räumlich beschränkte, so doch gut bestandene Weide geboten werden.

Die Aussaat bestehe aus möglichst gemischten Samen. Man ist durchaus nicht auf Raps beschränkt, sondern kann recht gut darunter ein paar Daser- oder Gerstendörner, ebenso ein paar Kleefrüchte oder solche von Raps, Spinat oder Rübemilch. Auch Wicken, Brenzeln, Federkorn oder sonstige Unkräuter können ausgestreut werden. Eine Ausbreitung der Unkräuter ist nicht zu befürchten, da ja doch keines von ihnen die Samenreife erreicht. Auch schadet es nicht, daß Samen von verschiedenen Feindvögeln unter ein und denselben Rahmen gelangen; gehen die spät keimenden nicht zur ersten Weideperiode auf, zur zweiten kommen sie dann immer noch zurecht.

Nützliche Mitteilungen.

Beobachtungen bei der Erdflöheinfestigung. Ein Landwirt, der alljährlich viel Straßenbau und deshalb in manchen Jahren hart unter Erdflöhen zu leiden hat, die den Saatbeeten und jungen Pflanzen fürchterlich mitpielen, teilt uns mit, wie er sich der Plage erwehrt. Verschiedene Versuche, dem Erdflöhe beizukommen oder ihn wenigstens fernzuhalten, sind ihm mißlungen. z. B. auch das Ausstreuen von Djeruz, das sehr empfohlen wird. Schließlich waren fast keine Pflanzen mehr auf den Saatbeeten zu sehen, so waren die Keimblätter abgefressen. Da nahm ich Thomasmehl und streute dieses im Morgentau breitwürfig auf die Beete und zwar recht ausgiebig, etwa einen Doppelzentner auf ein Zehntelbetta. Alles war blaßgrau überstäubt. Tagsüber schien die Sonne hell, aber kein Floh war zu sehen. Am nächsten Tage spülte ein Regen das Thomasmehl fast vollständig von den Pflanzen ab. Ganz vereinzelt sah man noch einen Erdflöhe, die meisten waren verschwunden. Fünf Tage später wunderte sich mein Nachbar über die jetzt üppig dastehenden Pflanzen. Sie entwickelten sich weiter auffallend schnell, so daß die noch vereinzelt auftretenden Erdflöhe nicht mehr schaden konnten. Ich konnte schon vierzehn Tage früher pflanzen, und die Pflanzen hatten gutes Wurzelwerk, was sonst leider meist zu wünschen übrig läßt. Das Thomasmehl hat sich also gegenüber den Erdflöhen sehr bewährt. Richtig wurde ich es an, sobald sich der Erdflöhe zeigt, wenn auch die Pflanzen eben erst aufgelaufen sind, und ich damit rechnen kann, daß ein bis zwei sonnige Tage folgen.

Schnittlauch-Teufel. Von Anfang April an kann man Schnittlauch verpflanzen und teilen. Man wähle dazu aber nur harte Büsche mit dicken Knollen. Gutgegebener, feuchter, schwerer Boden ist dem Schnittlauch am liebsten. Die Teufelsteile legt man in Abständen von 20 Zentimetern nach beiden Richtungen.

Vorkultur der Dahlienknollen. Oft muß man allzulange auf die Dahlienblüte warten. Man kann sie beschleunigen, wenn man die Knollen in der ersten Aprilhälfte in einem tiefen, kalten Kasten nicht zu eng aufstellt und Komposterde zwischen sie schüttet. Unter dem Schutze des Fensters fangen die Knollen bald an zu treiben. Durch reichliches Lüften hält man sie im Saume. Gut abgekühlt kann man die Pflanzen oft schon gegen Ende Mai in der Knospenbildung ins Freiland verpflanzen. Vorher wässert man sie, damit sie einen guten Ballen halten. Sie nehmen dann das Verpflanzen nicht übel und blühen früh und reich.

Fragen und Antworten.

Frage: In G. Frage: Woran erkennt man, daß Ratten neue Töpfe bekommen müssen, und wann werden sie verpflanzt? Antwort: Ratten kann man von Mai bis August umpflanzen. Später wachsen sie nicht mehr ordentlich an und leiden dann im Winter leicht an Wurzelfäule. Verpflanzen wird alles, was Wachstumsstörungen infolge zu kleiner Töpfe zeigt und zwei oder mehrere Jahre in einem Topfe steht. Die Erde wird einige Zeit vorher nicht mehr gegossen, damit sie gut austrocknet. Sie löst sich beim Umpflanzen dann leicht von den Wurzeln, so daß sie abgetrennt werden kann. Der neue Topf darf nur so groß sein, daß die Wurzeln bequem hinein passen. Bei sehr breiten Pflanzen nimmt man flache Töpfe. Für guten Abzug ist Sorge zu tragen, indem man leichte Erde (Heide- und Lauberde, Sand) ferner in die richtige Höhe, denn zu tief stehende Pflanzen faulen leicht ab. Frisch gepflanzte Ratten sind anfangs spärlich zu gießen.

mit Kritiklosigkeit ist der Sache auch nicht dienlich. Gartengenuß im Sinne innigen Mitlebens mit den Pflanzen muß mit nüchternem Gartenwirtschaft einhergehen.

Die große Frage am Abbruch des Gartenjahres lautet: haben wir nach Abzug der Kosten für Saatgut, Pflanzen, Dünger, Bewässerung, Geräte usw. einen Ueberschuß durch den Marktwert unserer Ernte? Sie wird in den meisten Fällen mit ja zu beantworten sein. Wo es nicht so ausfällt, da soll man nicht sofort die ganze Gartenwirtschaft in Abt und Bann tun, denn ein Jahresergebnis gibt keinen allgemeinen Wert. Wir haben erst zu prüfen, warum die Ernte unter dem wünschenswerten Maß blieb oder die Kosten zu groß wurden. Bei neuangelegten Gärten wird sich sowieso erst im Laufe einiger Jahre das rechte Verhältnis zwischen den beiden Hauptposten herstellen. Der Fortschritt dieses Ausgleichs zeigt die Entwicklung der Daueranlagen und der Kulturfähigkeit des Bodens deutlich an. So wird das Buch über die Erträge, wenn es mit Sorgfalt geführt wird, schließlich zu einer Geschichte des Gartens und seines Pflanzeninhaltes, das dem Besitzer jederzeit Freude bereitet.

Die Einrichtung und Führung eines solchen Gartenbuches wird je nach der dafür verfügbaren Zeit und dem Umfang des Gartenbetriebes verschieden sein. Wer es gründlich betreiben kann, sollte außer den Rechnungen auch alle andern den Garten betreffenden Aufzeichnungen darin aufnehmen, z. B. Verzeichnisse der Obstbäume und Sträucher mit Herkunft und Pflanzjahr, Bestellungsübersichten, Vermerte über Zrieb und Wüfte in den einzelnen Jahren usw. Bei den Ernteaufzeichnungen wird es sich nur bei größeren Flächen lohnen, das geerntete Gemüse täglich zu verzeichnen, bei kleineren Gärten genügt meistens eine Schätzung jeder einzelnen Gemüseart nach Ablauf des Herbstes. Ebenso wird es auch möglich sein, die Menge der Karisfeln in einer Summe anzugeben. Anders ist es beim Beerenobst. Hier zieht sich die Ernte eine ganze Zeitlang hin. Jeden Tag wird gepflückt, und ein sorgfältiges tägliches Abwiegen und Verzeichnen jeder einzelnen Beerenart ist nötig, um den Gesamtertrag schließlich annähernd richtig erfassen zu können. Bei den Obstbäumen wird am besten der Ertrag jedes einzelnen Baumes für sich ermittelt.

Zwei Gänsebruten im Jahr.

Wer gute Brüterinnen haben will, muß pommerische Gänse halten. Auch viele unserer Landgänse halten zwei Legeperioden inne und brüten ununterbrochen zweimal. Gar nicht oder unzuverlässig brüten dagegen die Emdener und Italiener Gänse. Viele Besitzer von Zuchtgänsen nehmen die Gänsebruten, auch wenn sie sie nicht verkaufen, wenige Tage nach dem Auskriechen der Muttergans und sperren diese weg, so daß sie ihre Kleinen nicht sieht und hört. Sie wollen damit bezwecken, daß die Gans bald wieder mit dem Legen beginnt. Darin täuschen sie sich, denn Gänse, denen die Gänse genommen sind, beginnen durchaus nicht früher mit der zweiten Legeperiode als die, denen sie belassen sind. Im Gegenteil, die Sehnücht, ihre Jungen um sich zu haben, wirkt nachteilig auf die körperliche Entwicklung der alten Gans ein, so daß sie erst nach langer Zeit wieder mit dem Legen beginnt. Lassen wir ihr aber die Jungen, oder doch wenigstens einige, und gönnen wir ihr auch etwas von dem besseren Futter, das die Gänse in den ersten Wochen erhalten, so können wir darauf rechnen, daß eine solche ihre Jungen führende Muttergans drei Wochen früher zu legen ansetzt als die Gans, die gewaltsam von ihren Kleinen entfernt ist. Die auf diese Weise gewonnenen drei Wochen machen für die Entwicklung der Gänse der zweiten Brut viel aus. Vortrefflich ist es, wenn sie im Alter von drei Wochen auf die Grasweide geführt oder getrieben werden können.